

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

direkt in den Barock hinüberweist, bestätigen drei pom-pöse, saftvolle Schreinfliguren des Salzburger *Andreas Lackner* (1518) in goldenem Faltenprunk.

In der Gruppe des Barock, die durch Kleinplastiken, Wandbild-Studien und Zeichnungen vertreten ist, fesselt unmittelbar die Persönlichkeit des aus Langenargen am Bodensee stammenden *Anton Franz Maulbertsch*, der schon auf seinem Selbstbildnis die kühnste Gelöstheit des Farbigen walten lässt. Schwungvoll-allegorische und religiös-verzückte Grossformate und Gewölbemalereien erscheinen in der Ausstellung, auf kleinsten Raum konzentriert, als spritzige Kompositionsstudien von überraschend einfallreicher Farbigkeit. — Die Malerei des Wiener *Biedermeier* bringt eine Neubegründung der bürgerlichen Bildniskunst und die Eroberung des Landschaftsrealismus. Beides wird am stärksten verwirklicht durch *Ferdinand Georg Waldmüller*, von dem zwanzig meist vollgültige Werke gezeigt werden. Seine in ihrer Ueberlebendigkeit oft etwas erstarrt wirkenden Genreszenen sind im Drang nach naturalistischer Hellmalerei etwa den Bildern Frank Buchsers vergleichbar. — In den Kleinformen von Aquarell, Zeichnung und

Miniatur hat das österreichische Spätbiedermeier besonders lebendigen Ausdruck gefunden, wie die Arbeiten von *Füger* und *Rud. von Alt* zeigen. Dies hat in den letzten Monaten schon die grosse Wanderausstellung (Zürich, Winterthur, Luzern, Bern) von Blättern aus der Albertina sehr schön illustriert.

Die Graphische Sammlung der E. T. H. ehrte den Genfer Graphiker *Pierre-Eugène Vibert* (1875 bis 1937) durch eine umfassende, zumeist aus dem Nachlass zusammengestellte Schau von Zeichnungen und Holzschnitten. Man sah eine ganze Bildnisgalerie berühmter Persönlichkeiten in geschmeidigem Holzschnittstil, auch lyrisch betonte Illustrationen und technisch gediegene Doppeltonblätter. — Die Galerie *Actuarys* führte eine grössere, als Ganzes etwas disparat wirkende thematische Ausstellung «Mutter und Kind» durch. Da war vor allem die Erkenntnis erfrischend, dass zahlreiche Schweizer Maler (*Huber, Morgenthaler, Pauli, Stocker, Surbek, Tschärner, Gessner*) das Thema als reines Existenzbild, ohne sensitiven Aufwand, neu begründen wollen. E. Br.



Gute amtliche Grafik

Wechselstempelmarke von Hermann Eidenbenz SWB, erster Preis eines vom Departement des Inneren durchgeführten Wettbewerbes.

Bücher

Moderne Plastik

von *C. Giedion-Welcker*. 166 Seiten, nahezu ebenso viele Abbildungen, 19,5×26,5 cm. Verlag Dr. H. Girsberger, Zürich 1937. Geb. Fr. 12.50.

Der Titel kann zu Irrtümern Anlass geben: Es handelt sich ausschliesslich um abstrakte, ungegenständliche Plastik aller Art, untermischt mit Abbildungen von prähistorischen und Negerarbeiten, die den Stilzusammenhang der Modernen mit den Primitiven belegen. Man hätte durch diese psychologisch so interessante Welt keinen besseren Führer finden können als Frau Carola Giedion, und man kann sich zu den Arbeiten stellen wie man will: es ist verdienstlich und es war eine grosse Arbeit, sie zu sammeln und übersichtlich zusammenzustellen. Jedes Bild ist mit einem knappen, geistvollen Kommentar versehen, oft unter Anführung von Originalaussprüchen der betreffenden Künstler. Besonders dankenswert ist die ausführliche Bibliographie und die Beigabe kurzer Biographien der einzelnen Künstler. Wir behalten uns vor, ausführlicher auf diese anregende Publikation zurückzukommen, die eine Lücke ausfüllt. Ausstattung und typographische Anordnung sind in jeder Hinsicht als vorbildlich zu bezeichnen. p. m.

Willi Baumeister

par *Eduardo Westerdahl*. Ediciones «Gaceta de Arte», Isla de Tenerife, Canarias, 1934, Format 16×21 cm, Preis RM. 1.25.

Eine spanische Monographie mit vielen Abbildungen, hauptsächlich nach den Mauerbildern in der bekannten Putztechnik von Willi Baumeister, ausserdem Zeichnungen und Plastiken.

Englische Plakate

Es gibt in England wenig bemerkenswert gute Plakate, aber dafür stehen die gewöhnlichen Schriftplakate und die Reklameschriften ohne künstlerischen Anspruch auf einer bemerkenswerten Höhe. Die wenigen künstlerisch wirklich guten Plakate treten dafür um so stärker in Erscheinung. Im Anschluss an eine Ausstellung ist im Verlag des Museum of modern Art, New York 1937, eine Broschüre der Plakate von E. McKnight Kauffer erschienen, von dem unter anderm die eindrucksvollen Reiseplakate der Great Western Railways stammen, mit einem Vorwort von Aldous Huxley. Titel der Broschüre: «Posters, by E. Mc-Knight Kauffer».

Italienische Kunst

Plastik, Zeichnung, Malerei. Ausgewählte Meisterwerke in 128 Aufnahmen (alle ganzseitig), 172 Seiten, 23×21 cm. Atlantis-Verlag A. G., Berlin-Zürich. Preis Fr. 16.20.

Eine sehr gut ausgewählte Bildersammlung aus der Ausstellung «Italienische Kunst» in Paris 1935, die einen so unerwartet grossen Widerhall gefunden hat. Es sind mit wenigen Ausnahmen nach vor- und rückwärts Kunstwerke der Frührenaissance und der eigentlich klassischen Epoche wiedergegeben, zugleich solche von unmittelbar zugänglichem menschlichem Gehalt, unter Ausschluss des nur stilgeschichtlich Interessanten. Die schwerer zugänglichen Vorläufer der Frührenaissance sind in Stichproben angedeutet; Beispiele der theatralischen Routine, von denen es so viele gibt, fehlen erfreulicherweise ganz.

Die schöne Bildersammlung ist eingeleitet von einem kurzen, aber sehr gehaltvollen Vorwort von Paul Clemen; die drei Abteilungen Malerei, Plastik und Zeichnung von Einleitungen von Fritz Baumgart.

Dass die Zeichnung als gleichberechtigtes Kapitel auftritt, ist ganz besonders zu begrüssen. Der Band darf als eines der schönsten Abbildungsbücher über Renaissancekunst empfohlen werden.

p. m.

Arte in Valle Maggia

von *Piero Bianconi*. 95 Seiten, Format 21×14,5 cm, 54 Abbildungen, 7 Vignetten in Holzschnitt von Giovanni Bianconi, Vorwort von Giuseppe Zoppi, herausgegeben von der Gesellschaft «Pro Valle Maggia» im Istituto Editoriale Ticinese, Bellinzona 1937. Geh. Fr. 3.—.

Dieses Heftchen reiht sich würdig den ebenso nett ausgestatteten und sympathischen Bändchen des Verfassers «I dipinti murali della Verzasca», «La Pittura Medievale nel Cantone Ticino» und «Giov. Antonio Vano» an, auf die bei dieser Gelegenheit nochmals empfehlend hingewiesen sei. Das künstlerische Patrimonium eines Tales wird dargestellt: Stattliche Bürgerhäuser mit schönen Portalen und Balkongittern, Kirchen mit reicher Stuckverzierung, mit Wandmalerei des 15. Jahrhunderts, Altarbildern des Barock mit bestickten Paramenten, hübschen Weihwasserbecken usw. Es kann nicht oft genug gesagt werden, dass dieses künstlerische Erbe auch dann der grössten Liebe und Pflege wert ist, wenn es sich dabei nicht um Arbeiten von eigentlich kunstgeschichtlichem Rang handelt, und es ist zu hoffen, dass diese vorbildlichen Veröffentlichungen sowohl bei den Ferienbesuchern des Tales, als auch vor allem bei der Bevölkerung selbst den Sinn für diesen Kunstbesitz wecken.

p. m.

Illustrierte Gotthelf-Ausgabe «Wie Christen eine Frau gewinnt»

von Jeremias Gotthelf. 94 Seiten, 15,5×22,5 cm; mit Holzschnitten von E. Zbinden, Bern; Büchergilde Gutenberg.

Ein in der Unionsdruckerei Bern typografisch vorbildlich in kräftiger Fraktur gedrucktes Buch. Die auf einen bäuerlichen herben Ton gestimmten Holzschnitte passen grafisch gut zur Schrift; nur fragt man sich, ob sie überhaupt nötig sind, ob sie wirklich bereichern oder ob nicht so anschauungsgesättigte Prosa wie die von Gotthelf durch jede noch so gute Illustration eingeengt, auf einen speziellen Ton festgelegt wird, während der Text an innerem Reichtum über alle solche Festlegungen hinausgeht. Dies ist aber ein prinzipielles Fragezeichen zum Thema Buchillustration, das die vorbildliche Qualität der Leistungen der Büchergilde Gutenberg nicht im geringsten in Zweifel zieht, vielmehr gerade durch die hohe Qualität dieser Bücherausstattungen sich als eine grundsätzliche Angelegenheit erweist. Wie es Gedichte gibt, die sich nicht komponieren lassen, weil sie selbst schon das musikalische Element enthalten, so gibt es Prosa, der durch Bilder nichts mehr hinzugefügt werden kann.

p. m.

Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit

von *S. Kracauer*, mit 30 Abbildungen. Verlag Allert de Lange, Amsterdam 1937, Format 14/21 cm. Preis Fr. 11.50.

Obwohl das Thema dieses Buches dem Interessenskreis des «Werk» fern zu stehen scheint, machen wir auf diese interessante Neuerscheinung aufmerksam, weil sie ein umfassendes Kulturbild vom Paris der Zeit Louis-Philipps und des zweiten Kaiserreichs gibt. Diese Zeit ist lange im Dunkel einer gewissen Nichtachtung gestanden, ohne die Kenntnis der kulturellen Situation kann aber auch die Architektur des letzten Jahrhunderts – und damit die Architektur der Gegenwart nicht verstanden werden. Diese Kultur ist nirgends sonst so zu erfassen wie in Paris. «Als Schauplatz einer Folge von sozialen, politischen und künstlerischen Ereignissen ersten Ranges ist das Paris des neunzehnten Jahrhunderts tatsächlich die einzige Stadt, deren Geschichte europäische Geschichte ist», sagt der Verfasser mit Recht.

p. m.

Mass und Wert

Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur. Die Namen der verantwortlichen Herausgeber: *Thomas Mann* und *Konrad Falke*, bürgen dafür, dass es sich hier um mehr als eine neue Emigrantenzeitschrift von lediglich polemischem Charakter handelt, deshalb sei auch an dieser Stelle auf diese im Verlag Oprecht, Zürich, erscheinende neue Zeitschrift empfehlend hingewiesen. Einzelheft Fr. 2.50, Jahresabonnement (6 Hefte) Fr. 12.—. Format 15/22,3 cm.

p. m.

Meister Bertram von Minden

von *Alexander Dorner*. 48 Seiten, Format 21,5×26 cm; 40 grossenteils ganzseitige Abbildungen, 6 farbige Tafeln,

3 Faltblätter. Rembrandt-Verlag G. m. b. H., Berlin 1937. Kart. RM. 4.20, Leinen RM. 5.80.

Die Kunstbücher des Rembrandt-Verlags lösen auf erfreulichste die Doppelaufgabe, zugleich schöne Bücher und wissenschaftlich brauchbare Bücher zu sein. Letzteres insofern, als die Texte, ohne natürlich auf die kritische Erörterung der Arbeiten einzugehen, meistens, wie im vorliegenden Fall, bei aller Kürze Wesentliches über die historische Stellung des behandelten Meisters und die Charakterzüge seines Werkes aussagen und weil die Abbildungen so gross und so zahlreich sind, dass sie zugleich einen Ueberblick über das Ganze und eine Beurteilung im Detail erlauben.

Meister Bertram ist ähnlich wie Konrad Witz einer der Meister, die sich erst unter dem kritisch geschulten Blick der letzten Jahrzehnte als deutlich umrissene Persönlichkeit aus der scheinbaren Anonymität des mittelalterlichen Kunstbetriebes loslösten, ein Meister, der seine Lehrzeit, seinem Stil nach zu schliessen, in Böhmen durchmachte, wo sich unter dem in Frankreich erzogenen deutschen Kaiser Karl IV. in einzigartiger Weise deutsche, französische und italienische Kunstelemente zu einer fruchtbaren Synthese vereinen. Drei grosse Altarwerke können dem, wie es scheint ausschliesslich

für Hamburg tätigen Meister zugeschrieben werden: der ehemals für die Petri-Kirche in Hamburg gefertigte nachmalige «Grabower-Altar» von 1379 (in Hamburg), der «Passions-Altar» im Landesmuseum Hannover und der «Buxtehude-Altar». Gegen 1415 ist der Meister gestorben.

p. m.

Altes Spanien

von *Ulrich Christoffel*. 190 Seiten, 16×23 cm, 40 Tafeln. Verlag Die Runde, Berlin 1936. Geb. RM. 7.50.

Ein sehr gutes, ernsthaftes Buch, das seine Entstehung langjähriger Kenntnis und nicht der zufälligen Aktualität Spaniens verdankt. Die einzelnen Kapitel, die zum Teil bestimmten Bauten und Oertlichkeiten, zum Teil bestimmten Persönlichkeiten gelten, sind in einem gehaltvoll-dichten Stil geschrieben, durch den ebensoviele Wissen wie Anschauung fühlbar wird; stets ist das Künstlerische mit den anderen Lebensäusserungen zusammen gesehen, so dass ein rundes Bild der spanischen Kultur entsteht. Die Abbildungen möchte man sich etwas weniger tintig, die Schrift etwas lockerer gesetzt wünschen; der Wert des gehaltvollen Buches wird durch solche Mängel der Ausstattung nicht berührt.

p. m.

Bücher über Häuser und Möbel

Oskar Strnad

von *Max Eisler*; mit den ausgewählten Schriften des Künstlers und 31 Bildtafeln. 93 Seiten, 31 Tafeln, 18×25,5 cm; Gerlach & Wiedling, Wien 1936; geb. RM. 6.—.

Die knappe Monographie einer bedeutenden, auch stilgeschichtlich interessanten Künstlerpersönlichkeit von ausgeprägtem Raumgefühl und slavisch blühender Phantasie, hineingestellt in die an barocker Tradition reiche und trotzdem seltsam bodenlose Kultursituation von Wien, aus der so widerspruchsvolle Erscheinungen wie Adolf Loos oder die «Wiener Werkstätten» wuchsen. Strnad hat nur wenig gebaut, sich dafür mit unerschöpflicher Erfindungsgabe um die Inszenierung von nahezu 80 Bühnenwerken verdient gemacht und jede Art von Kunstgewerbe betrieben. Aus seinen letzten Lebensjahren stammt die Inszenierung der Wessely-Filme «Maskerade» und «Episode». Ein Abschnitt über Möbel aus einem Aufsatz in «Deutsche Kunst und Dekoration 1922»:

«Das Möbel vom Raum unabhängig empfinden. Es steht in ihm; ist in ihm beweglich, mobil (Möbel), hat Füsse, ist Körper (nicht Raum!). Nie mit dem Fussboden in unmittelbarem Zusammenhang bauen! Es lebt sein Leben, hat seine Umwelt. Seine Körperlichkeit steht zu meiner Körperlichkeit in Beziehung, nicht zum Raum-Volumen. Es gehört zu mir. Ich bin also sein Maßstab, nicht der Raum. Meine Beziehung zum Raum ist auch die seine. Mein Verhältnis zum Raum spiegelt sich in ihm. Also nicht mit Möbeln «Architektur» machen wollen, nicht mit ihnen den Raum gliedern wollen. (Nicht Möbel axial stellen, keine «Garnituren»!) Möbel sind selbständige Wesen. Sonst entsteht Zwang, Knechtschaft. Das freie Nebeneinanderleben begreifen (verschiedenes Holz,

verschiedene Formen im selben Raum). Das Organische, Lebendige, Tierhafte, das vom Fussboden sich Befreiende ausdrücken. Das Körperliche, von innen Gespannte empfinden, die Oberfläche als Haut erleben. Nie als starren Raumteil ausbilden.»

p. m.

Gli ambienti della nuova architettura

(Le décor de l'architecture nouvelle), par *Fillia*. Préface de *F. T. Marinetti*, collaborateurs *Oriani, Lorio, Pozzo, de Filippis, Vago*. Unione Tipografico-Editrice Torinese, corso Raffaello 28. Torino 116. Contenu: Architecture des magasins, édifices publics, édifices privés, sculpture murale, constructions publicitaires.

Ce livre forme un complément au volume du même auteur «l'architettura nuova», paru il y a quelques années. Il présente tous les détails relatifs aux arrangements des intérieurs modernes, démontrant d'une manière remarquable la transformation profonde des conceptions anciennes.

Les architectes, peintres et sculpteurs en faisant triompher, dans leurs œuvres, les matériaux nouveaux ont définitivement vaincu les tendances retrospectives qui cherchaient à maintenir dans les architectures du temps présent une ambiance du temps passé.

La polychromie, les parois nettes, les vitrages larges, les bois, les métaux polis créent une nouvelle beauté empreinte d'énergie et de joie de vivre.

Ce livre, d'une présentation typographique fort réussie, est un témoignage réjouissant de l'évolution, notamment en Italie, de l'art d'aménager les intérieurs.

Von der Mühl SIA.

Ferienhäuser für Garten, Gebirge und See

Band IV der Reihe «Haus und Raum», bearbeitet von *Herbert Hoffmann*. 82 Arbeiten bekannter Architekten des In- und Auslandes in allen Grössen und Preislagen. Mit 348 Lichtbildern, Lageplänen, Grundrissen und Bauzeichnungen. 100 Seiten Format 23/29 cm. Kartoniert RM. 6.50. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Eine sehr nützliche Sammlung. Der Stilcharakter der durchweg gediegenen Arbeiten reicht von der betonten Volkstümlichkeit bis ins betont Moderne, doch sind unseriös-theatralische Bauten auf beiden Seiten fast ganz vermieden. Unter den 61 Architekten finden wir nicht weniger als 9 Schweizer, deren Bauten den Eindruck einer frischen, selbstverständlichen Modernität machen, ohne Manifestcharakter, während gerade betont heimatschützerische Bauten gelegentlich das Theatralische streifen. Die Sammlung betrifft ein sehr aktuelles Thema und kann Architekten und Bauherren nützliche Dienste leisten. *p. m.*

Landhäuser, Gärten und Hausrat

von *Helmuth Richter*. 160 Seiten, 21×29,5 cm, etwa 250 Abbildungen. Verlag Wendt & Matter, Berlin. Geheftet RM. 3.50.

Diese billige Sammlung von Beispielen von kleinen bis mittleren Häusern ist hauptsächlich für Baulustige gedacht, an die sich auch die allgemeinen Notizen über Finanzierung, Rechtsverhältnisse usw. wenden. Die Beispiele liegen ausnahmslos auf der allgemeinen Linie einer süddeutschen Gemütlichkeit à la Schmitthenner, sie sind fast immer von anständigem architektonischem Niveau, freilich ohne jeden vorwärtsweisenden Zug.

Es ist merkwürdig, wie viel befangener, kleinmütiger, geistig enger diese Stilhaltung wirkt als die der englischen Landhäuser, die im einzelnen womöglich noch mehr an historischen Formen festhalten, dabei aber trotzdem einen weltoffenen, sozusagen unabsichtlich mondänen Zug haben, aus dem sich viel leichter eine organische Modernität entwickeln liesse, als aus diesen neudeutschen Beispielen, denen man fast immer ein gewisses Ressentiment, eine betonte Kampfstellung gegen das Moderne anspürt. Die historisierende Haltung des englischen Wohnhauses wirkt unproblematisch und naiv und daher offen, die der Häuser vom Typus Schmitthenner ist Programm und Manifest, und sie können über eine gewisse peinlich-absichtliche Treuherzigkeit nur ausnahmsweise hinauswachsen. *p. m.*

Ein japanisches Wohnhaus der Gegenwart

von Architekt *Sutemi Horiguti*. 60 Seiten 23 × 26 cm mit 43 Abbildungen. Verlag Koyosha, Tokio.

Die Publikationen über japanische Wohnhäuser mehrten sich, denn sie entsprechen einem Bedürfnis. Das vorliegende Buch ist einem einzigen Haus gewidmet, das den sehr beachtenswerten Versuch macht, die neuen europäischen Baumaterialien in den altjapanischen Typus des Wohnhauses zu übernehmen und zwei Zimmer für europäische Gäste mit Sitzmöbeln auszustatten, die dem altjapanischen Haus bekanntlich fehlen. Wie sich ein solcher Versuch aus japanischer Perspektive ausnimmt, können wir nicht beurteilen, für uns ist vor allem von Interesse, wie es dem Japaner gelingt, die maßstäbliche Feinheit seiner Architektur in die modernen Baumaterialien zu transponieren, die durch ihre technischen Möglichkeiten den Architekten so leicht dazu verführen, ins unmenschlich Maßstablose zu entgleisen. Von solchen Maßstabfragen und hinsichtlich der raffinierten Konfrontierung der verschiedenen Baumaterialien und Materialstrukturen ist aus dem Buch viel zu lernen. *p. m.*

130 Eigenheime

herausgegeben von Dr. *Rudolf Pfister*, Quart, 165 Abbildungen, 243 Grundrisse, Verlag F. Bruckmann A. G., München. Geb. RM. 5.50.

Der Verfasser schreibt im Vorwort: «Die Abgrenzung des Stoffes reicht vom grossen Herrnsitz bis zum Wochenend- und Gartenhaus, unter besonderer Betonung der häufigsten Gattung, des mittleren und kleinbürgerlichen Einfamilienhauses. Dagegen ist das sozialpolitisch wichtigste Gebiet, die Kleinhaussiedlung, das Haus des Arbeiters, ganz weggeblieben, weil es in diesem Rahmen auch nicht entfernt seiner Bedeutung entsprechend hätte behandelt werden können.»

Das Buch ist eine Musterkarte aller erdenklichen Hausarten, jeweils ein bis zwei Ansichten und die Grundrisse nebst Angaben des Kubikinhaltes. Trotzdem sich der Verfasser verpflichtet fühlt, gegen die «neue Sachlichkeit» zu polemisieren, gibt es vereinzelte gute Bauten dieser Art, zum Beispiel von M. E. Häfeli BSA, Zürich. Von weiteren Schweizern finden wir Lux Guyer, Zürich; Ernst Kuhn BSA, St. Gallen; Hans Leuzinger BSA, Zürich; Moser & Kopp BSA, Zürich; Paul Rohr, Zürich; im übrigen viel Schmitthenner und dergleichen. *p. m.*

Schöne Räume

2. Folge der Reihe «Haus und Raum», herausgegeben von *Herbert Hoffmann*, Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, 100 Seiten Quart, kart. RM. 6.50.

Die Auswahl enthält 165 Abbildungen von Dielen, Wohn- und Arbeitszimmern, Einraumwohnungen, Speise-

zimmer, Schlafräume, Küchen, Kinderzimmer in Einfamilienhäusern und Mietwohnungen — meist Räume opulenten bis luxuriösen Charakters, wobei eine gewisse wienerische Note und die Arbeiten von Martin Elsässer stark vorherrschen. Von schweizerischen Arbeiten finden wir eine Kleinküche von *Paul Artaria*, Arch. BSA, Basel, und drei Räume von Prof. *O. R. Salvisberg*, Arch. BSA, Zürich.

Fritz August Breuhaus-de Groot, Bauten und Räume
156 Seiten (grösstenteils Abbildungen), Format 22½×27 cm. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin-Charlottenburg, 1935, Preis Fr. 18.75.

Fritz August Breuhaus ist zweifellos einer der begabtesten und meistgefragten Modearchitekten Deutschlands. (Er hat unseres Wissens hier zum erstenmal seinem Namen die Bezeichnung «de Groot» angehängt, was ihm einen aparten holländischen Akzent gibt.) In der Einleitung stellt der Architekt fest, dass er nur widerstrebend der Aufforderung des Verlages nachgekommen sei, diese Zeilen zu schreiben. Um so voller greift dann — durch kein solches Widerstreben gehemmt — ein anderer Textverfasser in die Saiten des Ruhmes.

Breuhaus ist Spezialist für mondäne Wohnhäuser, und während früher gerade solche Bauaufgaben zu den stilbildenden gehört haben, sind sie heute für den Architekten fast so problematisch geworden wie Kirchen. Da wo ein bestimmtes Bedürfnis mit knappen Mitteln befriedigt werden muss, bekommt der Bau Haltung auch dann, wenn der Architekt einen unsicheren und der Bauherr gar keinen Geschmack hat oder hierüber überhaupt nicht gefragt wird. Da wo finanzielle Beschränkungen fehlen, müsste der stilbildende Impuls, der ja auch immer eine Beschränkung in bestimmter Richtung bedeutet, vom Architekten oder vom Bauherrn ausgehen. Er lag früher in der konventionellen Bindung eines bestimmten «Stils», die uns heute fehlt. Man kann also dem Architekten keinen Vorwurf machen, wenn seine Luxusbauten heute etwas Spielerisches, Willkürliches, gelegentlich Theatralisches haben. Das ist so unvermeidlich, dass umgekehrt gesagt werden muss, dass Breuhaus für seine Bauherren, die wohl überwiegend der sozialen Klasse der Neureichen angehören, Häuser von bemerkenswerter Gediegenheit und relativer Zurückhaltung baut.

Darüber hinaus bieten seine Häuser ein gewisses stilgeschichtliches Interesse, sie sind Beispiele für den Versuch, die Idee des repräsentativen klassisch-axialen

Grossgebäudes mit modernen Bauformen und unter Verwendung aller neuzeitlichen technischen Errungenschaften zum Vortrag zu bringen, eine Aufgabe, wie sie in einer weniger parvenumässigen, geistig schärferen Luft auch Auguste Perret schon unternommen hat. Es wäre gut, wenn sich unsere jungen Architekten gerade diese Seite genau überlegen würden, denn hier liegt eine ungelöste Aufgabe der heutigen Architektur, ohne dass die Architekten darüber verfügen könnten, ob diese Aufgabenstellung selbst zu den existenzberechtigten oder nicht existenzberechtigten gehört.

Es lohnt sich also, diese Häuser anzusehen, obschon sie dem Besprechenden in ihrer ganzen Haltung herzlich unsympathisch sind.

p. m.

Von der Architektur zum Bauen

von *Alfons Leidl*. 67 Seiten, 17/24 cm, 16 Tafeln; Alfred Metzner Verlag, Berlin 1936; geheftet RM. 4.20.

Ein Buch von grundständiger Haltung, das seinem deutschen Publikum schonend beibringt, dass zwar unter dem, was in den letzten 20 Jahren gebaut wurde, wirklich viel modernistischer Bluff war, dass aber doch immerhin sogar schon vor dem Dritten Reich an die 2 300 000 Wohnungen von Staats wegen gebaut wurden, und dass sogar böse Baubolschewisten wie Adolf Loos und Le Corbusier manchmal recht gute Ideen gehabt und Häuser gebaut haben, die zu den wichtigsten der neueren Zeit gehören.

Leidl spricht aber nicht zugunsten einer speziellen Modernität, sondern zugunsten einer anständigen Baugesinnung ganz im allgemeinen. Eines seiner Kapitel heisst «Von der gesunden Kraft der schlichten Werke»; unter den Tafeln findet man gute skandinavische Beispiele neben einfachen Bauten von Bonatz, Schwarz, Abel, Bartning, neue Parteibauten von Schulte-Frohlinde, Fabriken usw. Zwei Zitate aus dem Text:

«Es hat keinen Sinn, sich in falscher Bauernromantik zu bewegen. Diese Richtung ist unfruchtbar. Sie will, soweit sie ethisch und nicht nur konjunkturmässig begründet ist, dem Ziele dienen, menschliche Wärme in die technisierte Welt zu tragen. Wenn dieses Ziel aber klar erkannt ist, so werden wir es auch auf geradem Wege erreichen können. Dieser Weg führt, abgesehen von der geistigen Durchdringung aller Arbeit, über das Werkstoffgefühl.»

«Die Gegenüberstellung «internationale» und «nationale» Baukunst ist genau betrachtet eine sehr theoretische Konstruktion. Man kann weder international noch national bauen wollen. Man darf überhaupt nur richtig bauen wollen. Denn sobald irgendeine programmatische Absichtlichkeit in den Werkvorgang des Bauens und in den schöpfenden Bezirk der Baukunst getragen wird, erhebt sich die Gefahr der Veräusserlichung.»

p. m.

Zur Schulung der Schaufensterdekorateure

Die Lehrlinge des Dekorateurberufs besuchen an zwei halben Tagen die Gewerbeschule Zürich. Ihre formale Ausbildung erhalten sie hier durch B. von Grüningen.

Aus seinen Klassen waren im Mai Arbeiten ausgestellt, die Materialstudien sowie Schriften umfassten.

Bei ersteren wird der Sinn des Schülers für die Un-

terschiede sowie die Beziehungen verschiedener Materialien untereinander entwickelt. Zum Beispiel werden glänzende und matte Stoffe einander gegenübergestellt, körniges und ganz flach wirkende Gewebe, Plastisches und Flächiges. Es werden Kontraste des Materials zu seiner Unterlage gesucht und herausgehoben. Es wird ferner versucht, mit Farben und verschiedenen Materialien bestimmte Stimmungen anzudeuten und damit das Milieu zu schaffen, worin sich ein Ding sozusagen am wohlsten fühlt, Wirkungen, die es für den Beschauer anziehend, begehrenswert machen.

Eine weitere Gruppe umfasste Schriften verschiedenen Charakters, die zum Teil bis zum kleinen Plakat

entwickelt waren. Blockschrift und davon abgeleitete Typen standen neben interessanten Schreibschriften, die aus der Handschrift des Schülers abgeleitet waren und nicht nach einer Vorlage gewonnen wurden. Gerade das aber ist wesentlich und sichert diesen Schreibschriften ihre Lebendigkeit. Allen gezeigten Arbeiten sieht man die sichere Führung durch einen überlegenen Gestalter an. Die Schule wirkt damit als wichtige Ergänzung der praktischen Lehre, die diese tiefgreifenden, formalen Voraussetzungen nicht geben kann oder doch nur Einzelnes vermittelt, ohne diesen hier deutlich werdenden systematischen Zusammenhang.

E. Sch.

Sparsames Haushalten mit Elektrizität

Städtisches und kantonales Elektrizitätswerk Zürich hatten sich zu einer lehrreichen, gut organisierten Ausstellung zusammengetan, die im unteren Ausstellungslokal des Walchertors stattfand. Dieses Lokal, dessen Ziegelwände noch roh geblieben sind, wurden von dem Zürcher Graphiker B. von Grüningen SWB. auf einer Seite mit einem Wandbild belebt, das seine Elemente aus der Ziegelwand selbst nahm. Diese erhielten, einer Zeichnung folgend, verschiedene Tönungen, woraus sich eine Landschaft mit Schneespitzen, Bergmassiven und bewaldeten Hängen ergab, die einen See mit Staumauer und plastischem Wasserschloss abschloss. Aus dem Wasserschloss führten zwei rotgehaltene Röhren zum vielfenstrigen Kraftwerk, von wo aus sich der Strom zu den verschiedenen Apparaten ergoss. Dieses symbolische Weiterleiten drückten die roten Abschlussleisten der niedrig gehaltenen Kojen aus. Die Aufteilung des Raumes mit dem geschickt eingebauten Zuhörerplatz und der Demonstrationsbühne hatte W. Kienzle S.W.B. besorgt. Alle Kojen waren hell bespannt, eine klare, einfache Schrift von B. von Grüningen kehrte hier, wie an andern Stellen der Ausstellung, wieder. Zweck der Ausstellung war, dem Publikum zu zeigen, wie rasch, sauber und billig heute auf elektrischen Herden gekocht und heisses Wasser zubereitet werden kann. Architekt Alfred Roth B.S.A. referierte über «Die Elektrizität im Dienste des befreiten Wohnens». Es handelte sich um eine thematische Ausstellung. Es wurde nicht nach Firmen ausgestellt, sondern nach Gruppen; also alle Kühlschränke, alle Herde beisammen etc., und das Gezeigte musste vorher eine gründliche Prüfung passieren, es wurden nur die technisch und meistens auch formal besten Modelle zugelassen.

Hievon sind die neuen Herde der Therma A.-G., Schwanden (Glarus), zu nennen. Sie zeigen gefällige Ka-

stenformen. Die Seitenwände klingen in kräftigen Stützen an Stelle dünner Beine aus. Alle Schrauben sind auf der Vorderseite verschwunden. Kleine schwarze Schalter sind alles, was aus dem Kubus hervorragt. Höchste Sauberkeit und rationelle Anordnung der einzelnen Backöfen, der Abfallschublade und des Gerätekastens zeichnet sie aus. Letzterer ist etwas ganz Neues. Unter Mitwirkung des Elektrizitätswerkes des Kantons Zürich wurde ein grosser Herrschaftsherd herausgebracht, formschön, mit vielen praktischen Details. Ferner ist die Therma auf Anregung des E. K. Z. daran gegangen, zu einer transportablen Dusche einen tragbaren 30-Liter-Boiler mit Mischbatterie zu konstruieren, der an die Lichtleitung angeschlossen werden kann. Von sonstigen Herden erwähnenswert ist die Kombination eines Kühlschranks mit dem Herd, die von Kümmler & Matter, Aarau, ausgestellt wurde. Ferner eine Spültischanlage in Verbindung mit Kühlschrank von Eisinger, Basel, in sehr guter Form. Kühlschränke verschiedener Firmen erfreuen uns durch ihre guten Formen, wie durch ihre sinnreiche Inneneinrichtung. Wie gewöhnlich befand sich das in den verschiedenen Kojen nebenher gezeigte Mobiliar bei weitem nicht auf der gleichen Höhe praktischer Zweckmässigkeit und formaler Schönheit: es bleibt unnötigerweise der Augenblicksmode unterworfen, während die technischen Erzeugnisse das Bleibende, Allgemeingültige suchen.

E. Sch.

Edelsteine

«Wie sie beschaffen sind und wie wir sie einkaufen sollen.» 48 Seiten, 21×29 cm, 4 Tafeln mit farbigen Abbildungen. Herausgegeben von Carl Ebner, Verlag der Schweizer Warenkunde, Erlenbach-Zürich.